

Haupt eines Konventikels in Rom. Er benutzte in seiner Auseinandersetzung mit Kalixt und seinen Anhängern das von dem östlichen Hippolyt stammende *CN*. – Für eine Neuauflage wären folgende kleinen Fehler zu korrigieren: bei Simonetti 1996 *proposta* statt *ipotesi*, bei Uríbarri 1996 statt 1966 (beides auf S. 13); *terzo* statt *tezo* (97); *kleines* Theta im griech. Text 8,3 (168); *noetiana* statt *neotiana* (246); *Teodoto* statt *Teodoro* (249). – Man kann es nur als Glücksfall bezeichnen, daß dieser für die Geschichte der kirchlichen Trinitätslehre so bedeutsame Text von einem Spezialisten vom Rang Manlio Simonettis neu ediert, umfassend erläutert und mit einer Einleitung versehen wurde, die den Leser auf den neuesten Stand der Forschung bringt.

H. J. SIEBEN S. J.

URÍBARRI BILBAO, GABINO, *La emergencia de la Trinidad immanente, Hipólito y Tertuliano* (Publicaciones de la Universidad Pontificia Comillas, Madrid). Madrid: Universidad Pontificia Comillas 1999. 175 S., ISBN 84-89708-70-3.

Auch wenn es erst infolge des vom Konzil von Nicaea heraufgeführten Perspektivenwechsels zu einer klaren begrifflichen Gegenüberstellung von immanenter und ökonomischer Trinität kam – die kappadokischen Väter verwenden dafür die Begriffe „*theologia*“ und „*oikonomia*“ – so ist doch damit zu rechnen, daß der mit dieser Gegenüberstellung gemeinte Sachverhalt, d.h. der Unterschied zwischen dem immanenten Gott auf der einen und seiner heilsgeschichtlichen Offenbarung auf der anderen Seite, schon vor diesem Paradigmenwechsel irgendwie zum Ausdruck gebracht wurde. Damit sind wir bei der Fragestellung der vorliegenden Studie. Sie fragt in aller Ausdrücklichkeit nach dem „Auftauchen der immanenten Trinität“, also danach, bei welchen altkirchlichen Theologen der Blick über die übliche, rein heilsgeschichtliche Perspektive dieser vornicaeischen Zeit hinaus auch schon auf Gott an und für sich gerichtet ist, und über die Voraussetzungen der heilsgeschichtlichen Offenbarung zumindest ansatzweise reflektiert wird. Als Kandidaten für eine solche Fragestellung bieten sich Autoren an, die als erste eine systematische Darlegung der großkirchlichen Trinitätslehre geliefert haben. Dies sind für den Verf. der vorliegenden Studie auf der einen Seite Hippolyt mit seinem *Contra Noëtum* (um 200), auf der anderen der von ihm abhängige Tertullian mit seinem *Adversus Praxean* (um 215). Während das zweite Werk unter textkritischer Rücksicht völlig problemlos ist, ist das erste, sowohl was die Authentizität und Datierung als auch was die nähere Gestalt angeht, schon seit Jahrzehnten Gegenstand einer intensiven Kontroverse. Mit dieser textkritischen Problematik von *Contra Noëtum* hat sich Uríbarri (= U.) ausführlich und gründlich in mehreren vorausgehenden Untersuchungen befaßt, vor allem in seiner Studie „*Monarquía y trinidad. El concepto teológico ‚Monarquía‘ en la controversia ‚monarquiana‘*“ (Publicaciones de la universidad Pontificia Comillas), Madrid 1996, 588 S.“. Die dort erzielten Ergebnisse setzt er jetzt voraus, also vor allem die Authentizität und Datierung von *Contra Noëtum*, im Zusammenhang damit die nachgeordnete Bedeutung der Aussagen von *Refutationes* IX und X über Noët im Vergleich zu denen in *Contra Noëtum* und die Abhängigkeit Tertullians von Hippolyt. – Aus der Option für die beiden genannten altkirchlichen Autoren ergibt sich der Aufbau der Studie. Das erste Kap. befaßt sich mit *Contra Noëtum* und fördert die dortigen „Spuren der immanenten Trinität“ zutage, das zweite mit *Adversus Praxean* und beschreibt das „Auftauchen der immanenten Trinität“ in Tertullians Text. In beiden Kap. wendet U. in etwa die gleiche Methode an. Zunächst werden die Gotteslehre der von Hippolyt und Tertullian bekämpften Gegner Noët und Praxeas analysiert, und zwar jeweils in einem Doppelschritt. Der Analyse ihrer theologischen Formeln folgt die Analyse ihrer Schriftauslegung, die zu Recht als relativ sicherer Weg zur näheren Bestimmung ihrer Theologie eingeschätzt wird. Was nun zunächst Hippolyts „Antwort“ auf Noët angeht, so konzentriert sich die Spurensuche auf die Analyse der beiden Begriffe „*oikonomia*“ und „*Zeugung des Logos*“. Was ist das Ergebnis dieses ersten Teils? Selbstverständlich finden sich bei Hippolyt noch keine ausdrücklichen Aussagen über einen vom Vater verschiedenen, ewig existierenden oder gar gleichwesentlichen Logos. Auch weigert sich Hippolyt noch, ähnlich wie Irenäus, nähere Auskünfte über die Zeugung des Logos im Schoße des Vaters zu geben. Aber andererseits bezeugt er doch schon, daß die in der Heilsgeschichte sich manifestierende Pluralität von „Personen“ in

einer Artikulation im immanenten Sein Gottes selbst ihren Grund hat. – Im Unterschied zu Hippolyts *Contra Noëtum* wurde Tertullians *Adversus Praxeas* in der Vergangenheit schon wiederholt nach Aussagen über die immanente Trinität abgesehen. Folglich hat das zweite Kap. zunächst darzulegen, was A. Orbe, R. Braun, W. Markus und J. Moingt zur vorliegenden Frage ausgeführt haben. Im folgenden grenzt U. seinen eigenen Ansatz von dem der genannten Forscher ab. Er besteht darin, Tertullians Trinitätsdenken als direkte Gegenposition zur Gotteslehre des Praxeas zu entwerfen und sich bei dessen Analyse der Kategorien der klassischen Rhetorik zu bedienen. So ergeben sich die zwei Hauptabschnitte des Tertullian gewidmeten Kap.s: erstens das theologische Profil des Praxeas, zweitens, eine Lektüre von Adv. Prax. 5–8 mit Hilfe der klassischen Rhetorik. Zu letzterer gehören Frageraster wie *an sit (filius), quid sit (filius), quale sit (filius)* ebenso wie die Argumentation *ex natura*, hier *ex natura dei* bzw. *ex similibus*, d. h. aus der Ähnlichkeit mit den menschlichen Verhältnissen. Solche Argumente erlauben es Tertullian, über das unmittelbare Schriftzeugnis hinaus Aussagen über Gott zu machen: *ante omnia, ante principium deus non erat solus, sed cum sermone, qui est secundus et alius* (118). – Die auf den ersten Blick etwas schematisch wirkende Vorgehensweise hat den Vorteil, daß die Ergebnisse beider Analysen, derjenigen des Hippolyt- und des Tertullian-Textes, leicht nebeneinander zu halten und zu vergleichen sind. Dabei zeigt sich, daß Tertullian in der Affirmation einer immanenten Trinität doch ein ganzes Stück über Hippolyt hinausgeht. Als Einzelergebnis der vorliegenden Studie ist festzuhalten, daß die von A. Orbe behaupteten ontologischen Stadien in der Hervorbringung des Logos keine Grundlagen im Text haben. Aus Tertullians scharfer Ablehnung der Theologie des Praxeas folgt vielmehr die Identität zwischen dem immanenten und dem „proferierten“ Logos. Zum Schluß äußert sich U. zur Frage, wie es überhaupt zu Aussagen über die immanente Trinität kam. Jedenfalls nicht aus Lust am Spekulieren. Unvergessen war noch die Weigerung des Irenäus, sich von den Gnostikern ins Spekulieren über Gottes Innere hineinziehen zu lassen. Und so hatte Tertullian sich im *Apologetium* noch nicht über die ewige Immanenz des Logos äußern wollen. Erst die Kontroverse mit Praxeas zwang ihn, „in ausreichend klarer und fester Weise darzulegen, daß es eine ewige Immanenz des Wort-Sohnes gibt. Der Grund lag, wie Harnack richtig gesehen hatte, im Kampf gegen eine flache Auffassung von „Ökonomie“, eine solche nämlich, die sich auf die bloße Offenbarung fixiert, in der Art des Noët, ohne daß diese Offenbarung der Gottheit an ihrer Wurzel befestigt bzw. sie auf sie zurückgeführt wird: die Vielheit in der göttlichen Einheit ... Die Alterität mußte im Sein Gottes selbst, in der göttlichen Immanenz statuiert werden“ (146/7).

H. J. SIEBEN S. J.

VOGT, HERMANN JOSEF, *Origenes als Exeget*. Herausgegeben von Wilhelm Geerlings. Paderborn [u. a.]: Schöningh 1999. 339 S., ISBN 3-506-79509-0.

Der emeritierte Professor für Alte Kirchengeschichte an der Universität Tübingen, Hermann Josef Vogt, gehört zu den besten Kennern der Theologie des Origenes. Über seine Habilitationsschrift zum Kirchenverständnis des Origenes (1970) und die Kommentierung und Übersetzung von Origenes' Spätwerk, des *Matthäuskommentars* in der „Bibliothek Griechischer Literatur“ (Bde. 18 [1983], 30 [1990], 38 [1993]) hinaus hat Vogt auch in zahlreichen kleineren Beiträgen Ergebnisse seiner Origenesforschung publiziert. Wilhelm Geerlings, einer seiner Schüler, hat nun die wichtigsten davon, darunter thematische Aufsätze, Literaturberichte und Rezensionen, zu einem Sammelband vereinigt und unter dem Titel „Origenes als Exeget“ herausgegeben.

Die Anordnung der einzelnen Beiträge folgt dabei in etwa dem Grundsatz: vom Allgemeinen zum Besonderen. So wird der Band eröffnet vom umfangreichen Artikel „Origenes“ aus dem „Lexikon der Antiken Christlichen Literatur“ (LACL, 1998), der nicht nur einen Überblick über das Leben und alle Themenbereiche der origenesischen Theologie bietet, sondern auch nach jedem Abschnitt aktuell die wichtigste Literatur anführt (9–22).

In den Einleitungen zur deutschen Übersetzung des *Matthäuskommentars*, die als nächstes abgedruckt sind (23–89), analysiert Vogt das Schriftverständnis des Origenes im Frühwerk *De Principiis* sowie den einzelnen späteren Kommentarwerken. Durch-